

Hilfe in dunkelsten Zeiten

Die internationale Menschenrechts- und Hilfsorganisation SOLWODI (Solidarity with women in distress) kümmert sich um Opfer von Zwangsprostitution, Beziehungsgewalt und Menschenhandel. Marietta Hageney betreut das Aalener Büro, eine von 19 Beratungsstellen in Deutschland und die erste in Baden-Württemberg. Damit ist sie auch zuständig für in Not geratene Frauen aus dem Landkreis Heidenheim.



stock.adobe.com/artit

Macht Wut mutig? Wer Marietta Hageney kennt, kennt die Antwort auf die Frage. Aufgebracht führt sie sich mit der Hand durch die Haare. Sie kann kaum stillsitzen, wenn sie über die jungen Frauen aus Osteuropa spricht, die mit falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt und hier gezwungen werden, ihren Körper zu verkaufen. Es ist ein Kampf gegen Windmühlen, gegen Richter, Politiker, Behörden, Rockerbanden, Zuhälter und all die Männer, die bereit sind, für Sex zu bezahlen. Es ist ein Kampf für die Menschenwürde.

Auf Initiative von Bürgern mit einem großen Problembewusstsein, wurde vor einem Jahr mit Unterstützung des Klosters der Franziskanerinnen in Schwäbisch Gmünd die SOLWODI-Beratungsstelle in Aalen eröffnet, es ist die erste ihrer Art in ganz Baden-Württemberg. Doch die Finanzierung des Büros an der Gartenstraße steht auf wackeligen Beinen. Die Anschubfinanzierung für SOLWODI geht zu Ende und der Ostalbkreis finanziert für die kommenden drei Jahre ausschließlich Präventionsarbeit. Marietta Hageney spricht in diesem Rahmen vor Schülern, die oft schon vor dem ersten Verliebtsein gewaltverherrlichende Pornos gesehen haben. Damit gehen die jungen Männer später dann in Bordelle und verlangen, dass sich die Frauen fügen. „20 Stunden Sex am Stück“ steht auf den Flyern, die in den Klassenzimmern auf den Tischen ausgelegt werden. Manche Jungs witzeln, ob das wohl ein Gutschein sei. Andere machen sich Gedanken darüber, wie sich Freier nach einem Bordellbesuch fühlen. Marietta Hageney gibt zu bedenken, dass Geld keine Begegnung auf „Augenhöhe“ ermöglicht. Die Diskussionen über käufliche „Liebe“ und wahre Liebe sollen zum Umdenken bewegen. Wer Frauen als Menschen zweiter Klasse und Sex als Ware ansieht, ist potentieller Kunde im Rotlichtmilieu, so einfach, so hart ist die Wahrheit, die Marietta Hageney antreibt.

Fahrkarte statt Ausstiegshilfe

Weiterhin nicht bezahlt werden soll die Beratung, Begleitung und Ausstiegshilfe von und für Frauen, die es nicht aus eigener Kraft schaffen, sich aus dem System zu lösen, in das sie oft mit falschen Versprechungen gelockt worden sind. Beratungsarbeit ist Aufgabe des Sozialministeriums Baden-Württemberg und das reagiert aus Hageney's Sicht im Moment sehr zäh. „Sie wölfe auf den Cat-walk, jetzt geht sie auf den Strich“, ist auf dem Plakat einer SOLWODI-Kampagne zu lesen. Die Städte und Gemeinden zahlen lediglich eine kostenlose Rückfahrt ins Heimatland. Dass damit maximal dem schlechten öffentlichen Gewissen gedient ist, wird von Hageney's Gesprächspartnern gerne als Feministinnen-Geschwätz abgetan. Dabei wurde Prostitution im Jahr 2002 legalisiert, Deutschland wurde zum „Bordell Europas“. Dazu kam 2008 die EU-Osterweiterung und auch das hat erheblich zur Verschärfung der Situation beigetragen. Viele

Organisationen wie zum Beispiel Amnesty International oder die Aidshilfe pochen vehement auf sexuelle Selbstbestimmung, Deutschland, das Land der hemmungslosen Freiheit – frei und willig?

Es liegt in der Natur der Sache, dass in diesem Bereich an Öffentlichkeit fehlt, und deshalb fehlt es auch an belegbaren Zahlen und Fällen. Marietta Hageney appelliert an den gesunden Menschenverstand: „Welche Frau tauscht freiwillig ihren Pass gegen einen Zettel mit Symbolen und Preisen, um Nacht für Nacht, über Monate oder gar Jahre hinweg, fremde Männer zu befriedigen?“ Schätzungen zufolge sind nur fünf Prozent der Frauen selbstbestimmt ins Rotlichtmilieu tätig. Ganz sicher ist dagegen, dass mindestens 80 Prozent der Frauen aus Osteuropa stammen und in einem System leben, das auf Angst und Gewalt, auf vermeintliche Schuldenfallen, Psychoterror und körperliche und emotionale Abhängigkeiten setzt. Immer wieder ist Hageney im Rotlichtmilieu unterwegs. Sie verteilt Hilfefonnummern. Ein Austausch ist schwierig, die meisten Frauen sprechen kein Deutsch. Die Arbeit ruft, 20 Euro für eine schnelle Nummer. Der Zuhälter kassiert anschließend die Frauen ab. Was ist die Würde eines Menschen wert?

Deutschland, das Land der Freiheit?

Es sind Eindrücke wie diese, die Hageney bei ihrer jährlichen Reise nach Osteuropa ungetriggert an junge Menschen weitergibt. Gemeinsam mit dem ehemaligen Kriminalhauptkommissar Manfred Pauhaus aus Ulm und der Gruppe Soroptimist betreibt sie Aufklärungsarbeit in den Schulen und damit in den Ländern, die als Menschenumschlagplätze gelten, wenn es um den Handel zur sexuellen Ausbeutung geht. Deutschland hat dort einen geradezu paradiesischen Ruf. Wohlstand für alle, Freiheit für alle. Wo die Leute im Überfluss leben, so die Annahme, gibt es keine Gewalt, keine Drogen, kein Leid. Der goldene Westen wird propagiert mit guten Jobs und besten Verdienstmöglichkeiten. Marietta Hageney macht sich keine Illusionen. Nicht alle diese jungen Menschen, die bei den Vorträgen zuhören, werden ihre Pläne überdenken. „Aber wenn es uns mit den Vorträgen gefingt, nur einen von ihnen davon abzuhalten, in der Prostitution zu landen, dann haben wir schon viel erreicht!“

Wenn sie denn doch auf einen Menschenhändler hereinfallen, dann ist die Realität eine andere. Am Ziel angekommen, helfen bald Drogen und Alkohol beim Überleben. Doch der Körper wird über die Zeit krank und mit ihm auch die Seele. Zu massiven gesundheitlichen Problemen wie vaginaler und analer Inkontinenz oder unbehandelten Geschlechtskrankheiten kommen sogenannte dissoziative Störungen. Das gedankliche Loslösen von der eigenen Person, von der Umgebung, von Gewalt und Missbrauch schützt vor dem Zusammenbruch. Dass die Frauen oft nicht aus eigenem Antrieb aus dieser kranken Welt ausbrechen, verwundert nicht. Wohin soll eine 18-jährige Rumänin schon fliehen, orientierungslos, drogensüchtig,